

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal (frei ins Haus). Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgepartene Morgenspalte oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 wöchiger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 30/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Redaktion: D. Hue-Essen. Druck und Verlag von F. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Das Bildniß der Mutter.

Ueber meinem Bett, zu Häupten,
hängt der theuren Mutter Bild,
Diese Züge, diese Augen,
Ach so frauenhaft und mild.

Dieser Mund und diese Stirne
Mit dem stillen Schönheitsglanz,
Dieses liebe, süße Antlitz,
Ja, es ist die Mutter ganz.

Stehend schaut sie auf mich nieder,
Blickt mit Lächeln auf den Sohn,
Während ihre theuren Hände
Längst in Staub vermodert schon.

Früh hat sie ein hartes Schicksal,
Aufs früh' in's Grab gesenkt —
Doch den Malm will ich segnen,
Der ihr Bildniß mir geschenkt.

Sie ein armer Mann geblieben,
Dem das Glück nicht eingekehrt,
Aber mehr wie Königschätze
Ist mir dieses Bildniß werth.

Ueber meinem Bett, zu Häupten,
Erlebung jedem Mißgeschick,
So am Morgen, so am Abend
Lächelt mir der Mutter Blick. —

Auch „Wissenschaftliches“.

H. M. Am 26. und 27. Mat d. J. ist in Bochum die 53. General-Versammlung des naturhistorischen Vereins für die preussischen Rheinlande, Westfalen und den Regierungsbereich Ostpreußen abgehalten worden, auf welcher der Vorsteher des Vortrags-Laboratoriums und Lehrer an der Bergschule, Dr. Broodmann einen Vortrag über Steinkohlenstaubexplosionen gehalten hat. Zu demselben Thema hat auch der Berggrath und Bergschuldirektor Dr. Schulz gesprochen.

Wenn wir nun auch diesen beiden Herren die Sachkenntnisse nicht abstreifen wollen, so müssen wir doch sagen, daß das, was wir über ihre Reden in der »N.-W.-Ztg.« vom 15. Juni er. gelesen, uns ganz absonderlich anmuthete. Danach hat Herr Broodmann sich Mühe gegeben das vorzutragen, was über die Kohlenstaubexplosionen seither zusammengeschrieben worden, und ist zu den Schlüssen gekommen, daß 1. die verjagenden Schüsse den Kohlenstaub zur Entzündung und Explosion brächten; daß 2. das Kohlenkarbonit einen hohen Grad von Sicherheit gegen derartige Explosionen biete; daß 3. das Aufmachen des Kohlenstaubes zu verwerfen sei.

Im letzten Punkte hat er Recht; dem vorletzten mißt er aber eine zu große Bedeutung bei, weil der erste Punkt, auf den sich der zweite stützt, nicht die ihm beigelegte Bedeutung, sozusagen gar keine Bedeutung hat, resp. falsch ist.

Mit diesen drei Punkten sind beim Herrn Broodmann nun die Vorbeugungsmittel gegen Staubeexplosionen erschöpft; wenigstens bringt die »N.-W.-Ztg.« kein Wort davon, daß Herr Broodmann auch von der guten Bewetterung als Vorbeugungsmittel gesprochen hätte, und doch gehört dieselbe offenbar dazu. Denn wenn kein Gas zum Kohlenstaub hinzukommt, dann spielt er eben nicht die »große Rolle«, die Herr Broodmann ihm zuschreibt. Aber zum Fortschaffen des Gases, das den Staub erst gefährlich macht, gehört eine gute Durchlüftung der betr. Gruben.

Will man sich auf den Kohlenstaub allein beschränken, so muß man auch von vornherein erklären, daß ihm an und für sich eine besondere Explosionsgefahr nicht innewohnt. Das ist nämlich durch die Proben, welche die Franzosen Mailard und Chatellier, und die preussische 1882er Kommission angestellt, ermittelt. Nur da, wo man Kohlenstaub in ausreichendem Maße gestreut und Gas dazu gebracht, erziente man Explosionen. Allerdings kann man auch da, wo man alles auf's Schönste vorbereitet, Staubeexplosionen ohne Gas bekommen; aber solche Verhältnisse sind in den Gruben nicht vorhanden; hier ist auf's einfachste und leichteste der Staub mechanisch zu entfernen. Wird von der Gefahr des Kohlenstaubes bei Explosionen gesprochen, dann kommt immer das Gas mit in Frage und darum auch stets die Durchlüftung der betr. Gruben als das beste Vorbeugungsmittel.

Aber die Bewetterung der Gruben, die das Grubengas absolut hinausschafft und dadurch auch die Massenunglücke der großen Explosionen unmöglich macht, die kostet etwas Geld — und da werden wir wohl den Punkt berührt haben, der dem Herrn Broodmann hieß, seine Rede hier abzubrechen. Beim Geldsack hört bekanntlich die Gemüthslichkeit und noch so verschiedenen andere auf.

Der Herr Berggrath Dr. Schulz schränkte nun die »große Rolle«, die Herr Broodmann dem Kohlenstaub in den Gruben bezügl. der Explosionen beigelegt, ganz erheblich durch die Erklärung ein, daß allein nur die oberen Flözpartien, die mit Gas behafteten (!!), die so berüchtigten Kohlenstaubeexplosionen liefern. — Und davon nahm er noch die Partie der Gasflammenkohlenflöße aus, so daß als gefährliche Partie für Kohlenstaubeexplosionen nur noch (nach einer bisher wenig gehörten Bezeichnung) die Leuchtgasflöße anzusehen wären. Diese Deduction ist einwandfrei. Aber nicht so die weiteren Darlegungen des Herrn Schulz.

In dieser Flözgruppe, sagte nach der »N.-W.-Ztg.« Herr Schulz weiter, entwickle sich der Kohlenstaub so stark, daß er hier die Rolle spielen könne, die Herr Broodmann ihm zugemuthet. Er sagt: »Eine Kohle, die Mengen von bereits chemisch frei gewordenen Gas enthält, das aber mechanisch festgehalten wird, muß auch den meisten Kohlenstaub bilden.« Na, na! — Gewiß kann die Kohle, die chemisch frei gewordenen Gas enthält, Kohlenstaub abgeben, wenn sie bearbeitet wird; aber muß sie das unbedingt, und muß sie daher den meisten Staub entwickeln? — Nein!

Es ist äußerst bezeichnend für den wirklichen Zusammenhang der Explosionen mit Staub und Gas, daß Herr Schulz sich bemühte, da, wo Gas vorhanden, auch Kohlenstaub, und zwar in elementaren Zusammenhänge mit dem Vorhandensein von freiem Gas, zu entdecken. — Ferner ist folgendes immer besonders hervorzuheben: Wenn man es fertig brächte, den Glauben zu erwecken und zu befestigen, daß die Massenunglücke durch die Explosionen ursächlich zusammenhängen mit dem Kohlenstaub, so könnte man folgenderweise argumentiren: Der Kohlenstaub sei unmöglich zu vermeiden, könne auch nicht überall naß gemacht und naß gehalten werden — beides muß zugegeben werden — folglich sei die Massenverunglückung durch Explosionen, da dabei der Kohlenstaub eine »große Rolle« spiele, absolut nicht zu verhindern.

Damit wäre man dann die Forderung nach entsprechender (kostspieliger) Reform der Bewetterung der Gruben zur Verhütung der Massenunglücke los. Das Geld, so man über kurz oder lang dafür auszuliegen gezwungen sein wird, könnte man dann im Saß begalgen. —

Die »Gasstaubeorie« des Herrn Schulz stimmt aber mit der Wirklichkeit nicht überein. Denn wenn das frei entweichende oder entwichene Gas die Bedingung für die Staubbildung bildet, so müßte sich das an den Flözen in irgend welcher Weise kennzeichnen. Das ist eben nicht der Fall. Diejenigen Flöße oder Flöztheile, welche besonders viel Staub entwickeln, unterliegen keineswegs nachweisbaren Regeln bezüglich ihres Gehaltes an chemisch freiem Gase, wie eine solche, wäre die »Gasstaubeorie« richtig, vorhanden sein müßte und dann längst, längst — entdeckt wäre. — Diese Flöztheile richten sich lediglich nach ihren inneren Lagerungs- und Gebirgsverhältnissen.

Wo die Kohle weich ist, da entwickelt sich verhältnismäßig viel Staub und am meisten da, wo die Kohle die entsprechende Struktur noch dazu besitzt. Diese beiden Eigenschaften sind aber unabhängig von dem Gehalte der Kohle an chemisch freiem Gase. — Die Härte, resp. Weichheit der Kohle und ihre Struktur, nach welcher sich die Staubbildung allein richtet, hängt lediglich mit den Lagerungs- und Gebirgsverhältnissen zusammen. Es kommt auf die Beschaffenheit der auf- und unterliegenden Gebirgsflächten an, und auf die Störungen. Denn bei der langsam (oder auch schnell) fortgeschrittenen Faltung des Gebirges sind nicht alle Flöße gleichmäßig gequetscht, gedrückt, verzogen und »gerieben« worden; ebenso kann man auch nicht behaupten, daß die Kohle in allen Flözen diesen Vorgängen gleichen Widerstand entgegensetze. Die Differenz, mag sie groß oder klein sein, können wir messen an der Härte resp. Weichheit der Kohle und ihrer Struktur.

Nun weiß ein jeder Bergmann, daß da, wo die Kohle so weich und gut zerschnitten (in Struktur) ist, daß sie viel Staub bildet, sehr wenig oder gar nicht geschossen wird; daß aber namentlich daselbst keine Schüsse so versagen, daß eine Feuergerbe aus der Vochpfeife sprüht, wie sie zur Entzündung des Kohlenstaubes unbedingt notwendig ist. Es kann zwar vorkommen,

daß ein Schuß »es nicht macht«, aber man sieht dann keinen Feuerstrahl, wie man solchen bei einer Vochpfeife beobachtet. Und so können wir sagen: Ein Schuß entzündet niemals Staub, dessen Verbrennung eine Explosion verursacht! Denn wo so viel Staub vorhanden ist, da hat man nicht die Vochpfeifen, (hier mit Uebertreibung als berücksichtigt so sehr hervorgehoben) und wo solche vorkommen, da ist die Kohle hart, also von gefahrbringender Staubmenge keine Rede.

Die Herren Schulz und Broodmann scheinen sehr wenig Kohle gehackt oder geschossen, und noch weniger die Vorgänge, die sich dabei abspielen, beobachtet zu haben. Aber sie haben darüber gesprochen — sehr »gelehrt« sogar.

Luft! Luft in den Gruben hinein! Das ist das einzigste und sicherste Mittel zur Verhütung aller Explosionen; namentlich aber der großen Explosionen mit Massenverunglückungen. So lang: man nicht das Gas fortjagt, sind alle Bemühungen und alle Reden über den Kohlenstaub nur Kinderkitschen.

Was sonst noch auf der naturhistorischen Versammlung gesprochen? — Professor Köhler hat die Feststellung einer neuen Krankheit, der Wurmkrautheit, unter den Bergleuten erwähnt. Die Bergleute haben also »Wurmkraut« bekommen: Eine Krankheit mehr — die Glücklichen! — Ferner widmete Dr. Voigt-Bonn seinem Vorgänger, der sich um die Splinentunde verdient gemacht, einen warmen Nachruf. Dann sprach Herr Bergassessor Dr. Cremer über die Störungen des Gebirges im hiesigen Kohlenbecken, und schließlich wurde beschlossen, im nächsten Jahre in Saarbrücken zusammen zu kommen.

Ob dann wieder solche »wissenschaftliche« und interessante Reden gehalten werden?

Zur Lage der Bergarbeiter im Plauenischen-Grunde (Sachsen).

II. Lohnsystem und Lohnverhältnisse.

Das, was der Arbeiter als Gegenleistung für seine dem Kapitalisten zur Verfügung gestellte Arbeitskraft erhält, oder was er dafür eintauscht, heißt der Lohn. Derselbe kann nun verschieden gewährt werden. In der Hauptsache wird er entweder nach Zeit oder nach Leistung gewährt. Am meisten findet man das Letztere, aus dem einfachen Grunde, weil dies für den Unternehmer bezüglich seines Profites am vortheilhaftesten ist.

Auch beim Bergbau ist fast durchgängig die Akkord- oder, wie es hier heißt, die Bedingearbeit eingeführt. Der Arbeiter erhält für ein gewisses Quantum geleistete Arbeit einen gewöhnlich vorher festgesetzten Betrag. Die Zeitlohnarbeit, wo der Lohn pro Arbeitstag oder pro Stunde gezahlt wird, ist fast gar nicht mehr vorhanden. Die Unternehmer wissen nur zu gut, daß das Akkordlohnsystem sehr große Vortheile für sie hat. Durch dieses System sind sie im Stande, die Arbeitskraft aufs Aeußerste anzuspinnen und auszubeuten. Der Mehrerwerb, der aus der Arbeitskraft herausgeschlagen wird, läßt sich durch das Bedingearbeitssystem sehr leicht steigern. Das Bedingearbeit wird einfach herabgesetzt und der Arbeiter wird immer wieder versuchen, auch bei schlechterem Bedingearbeit etwas zu verdienen und zwar durch größere Anspannung seiner Arbeitskraft. Dadurch verdient er zwar nicht mehr wie früher, aber seine Leistung wird größer, und dieser Betrag, den die Mehrheit gegen früher ausmacht, fließt dem Unternehmer mühelos in die Tasche.

Das, was auf diese Art und Weise aus den Arbeitern beim Bergbau herausgeschlagen wird, ist zum großen Theil, wie uns die verschiedenen Berichte lehren, sehr enorm. Die Hälfte der von den Arbeitern erzeugten Werthe wandert, durchschnittlich gerechnet, in die Taschen der Kapitalisten; und zu dieser hohen und fetten Dividenden trägt die Bedingearbeit viel bei.

Ob bei diesem Treiben der Arbeiter eher bergfertig wird, oder einen frühen Tod findet, was thut's? Das Angebot der Arbeitskräfte ist groß, es wird daran nicht mangeln.

Da wundern sich noch Knappschaftskrankendeskanderer und auch sogar Aerzte, daß es jetzt so viel Arbeiter in den besten Jahren giebt, welche krank, ja, fast bergfertig sind, immer während doktern und kurieren, auch theilweise längere Zeit zu Hause bleiben, oder die Arbeit ganz einstellen müssen. Uns wundert das nicht, wir kennen die Ursachen. Uns wundert nur, daß man noch von den vorgenannten Leuten Aussprüche hört, wie: »Sie sind noch zu jung, das ist noch kein Alter zum Invalidenwerden.« Ja, öfters bezeichnet man die kranken Arbeiter als Simulanten. Um diesen traurigen Verhältnissen in etwas abzuweichen zu können kann man nur rufen: Fort mit der Bedingearbeit!

Wie dies nun im Großen und Ganzen überall der Fall ist, so auch im hiesigen Revier.

Von allen hiesigen Werken wird übereinstimmend berichtet, daß 95 Proz. aller Arbeiter im Bedingearbeit arbeiten, also fast Alles nur noch im Bedingearbeit ausgeführt wird. Und dieser winzige Theil Arbeiter, der noch nicht im Bedingearbeit arbeitet, sind gewöhnlich Jungen oder ganz alte Leute, Nachwächter uim. Daraus geht zur Evidenz hervor, daß man auch hier die Bedingearbeit zu würdigen weiß.

Doch nun zu den Löhnen. Zunächst werden wir die für die verschiedenen Arbeiterklassen in den Arbeiterordnungen festgelegten Schichtlöhne mittheilen.

Auf dem Königl. Werk Zauderode sind folgende Löhne festgesetzt: Für Häuer M. 2,80 bis 3,00, für Behrhäuer M. 2,60 bis 2,80, für Förderleute M. 2,40 bis 2,60. Ueber Tage: für männliche Erwachsene M. 2,30 bis 2,50, für Jugendliche unter 20 Jahren M. 0,90 bis 2,20. Auf dem Burgler Werk sind dieselben wie folgt: Für Häuer und den übrigen im Häuer-range befindlichen Arbeitern M. 3,00, für Behrhäuer und die im Range gleichstehenden M. 2,50, für Förderleute und die im Range gleichstehenden Tagearbeiter M. 2,00 bis 2,40, für Kohlenarbeiterinnen M. 1,80, für Jungen vom 16. Lebensjahre an M. 1,50, für solche vom 14. bis zum 16. Lebensjahre M. 90 bis 1,20. Für die über Tage Arbeitenden verstehen sich die zwölfstündige Tagelohn. Auf dem Händler Werk sind folgende Löhne festgelegt: Für Häuer M. 2,50, Behrhäuer M. 2,20 und Förderleute M. 2,00, für männliche Erwachsene über Tage M. 1,80 bis 2,80, für weibliche Erwachsene M. 1,00 bis 1,40.

Bei der Bedingearbeit schwanken die Löhne auf erdigenanntem Werte bei Häuern, ebenso auch bei Behrhäuern zwischen M. 2,70 bis 4,00, bei Förderleuten M. 2,30 bis 3,00, in einzelnen Fällen bis M. 3,50, bei Häuern welche das Ausholzen versorgen (auf einem Schachte nur 3 bis 4 Mann), schwankt der Lohn zwischen M. 4,50 bis 7,00. Der Lohn über Tage im Bedingearbeit sind folgende Löhne: Für Häuer M. 3,40 bis 4,20, bei den an Bohrmaschinen Beschäftigten bis M. 4,90, Behrhäuer M. 2,85 bis 3,60, Förderleute M. 2,20 bis 2,70. Was bei der Bedingearbeit über Tage verdient wird, war hier nicht angegeben. Auf dem Händler Werk kommen bei der Bedingearbeit die Löhne auf folgende Höhe zu stehen: Häuer M. 2,30 bis 3,20, in ganz seltenen Fällen noch etwas darüber; Behrhäuer M. 2,15 bis 3,00, Förderleute M. 1,80 bis 2,70. Ueber Tage schwankt der Lohn bei männlichen Arbeitern zwischen M. 1,60 bis 2,80, bei den weiblichen zwischen M. 1,20 bis 1,40.

Hierzu sei im Allgemeinen bemerkt, daß die angegebenen höchsten Löhne sehr selten vorkommen. Der durchschnittliche Lohn dürfte daher auch nicht in der Mitte, zwischen dem höchsten und niedrigsten Lohn zu suchen sein, sondern jedenfalls tiefer. Auch ergibt sich aus den bei der Bedingearbeit erzielten Lohnhöhen, daß dieselben sogar manchmal unter die, in der Arbeiterordnung festgelegten niedrigsten Schichtlohnätze zu stehen kommen. (Nach § 86 der A. B. z. Nov. 84 d. A. B. müssen für die einzelnen Arbeiterklassen die niedrigsten bez. höchsten Sätze der Schichtlöhne festgelegt sein. So auf dem Händler Werk; dort ist der angegebene Schichtlohn für Häuer M. 2,50, bei der Bedingearbeit sinkt er aber bis auf M. 2,40, ja sogar in einzelnen Fällen bis auf M. 2,30, nach Abrechnung der Abzüge, herab.)

Für Sonn- und Feiertagsarbeit wird auf dem Steinlohnwerk Zauderode und Burgl ein Zuschlag von 25 Proz. gewährt, wogegen die Arbeiter auf dem Händler Werk davon nichts wissen. Ob die Sonntagsarbeiten im Gebirge oder im Schichtlohn ausgeführt werden, darüber scheint man unter den Arbeitern selbst nicht recht klar zu sein. Von einem Werk wird berichtet: theilweise im Schichtlohn und theilweise im Gebirge; ein anderes berichtet: im Schichtlohn und von einem dritten wird wieder berichtet: im Gebirge. Doch scheinen diese Angaben nur mehr auf Vermuthung der Arbeiter zu beruhen, deren Richtigkeit nicht festgestellt ist. Die meisten von uns befragten Arbeiter gebrauchen gewöhnlich als Antwort die Aeußerung: »Es wird nur so ein Lohn zusammen gemacht.«

Die Lohnzahlungen finden auf dem Werke Zauderode alle 4, zu jedem Quartalschluß alle 5 Wochen statt. Innerhalb dieser 4 wöchentlichen Lohnstage findet einmal, innerhalb der 5 wöchentlichen Lohnstage zweimal Abschlagszahlung statt. Lohn und Abschlagszahlungen werden freitags vorgenommen. Abschlag wird gezahlt an Häuer M. 33,00, an Behrhäuer M. 30,00, an Förderleute M. 25,00. An männliche Tagearbeiter 15,00 bis 33,00, an weibliche M. 15,00. Findet zweimal Abschlagszahlung statt, so wird das zweite Mal weniger gezahlt.

Auf dem Burgler wie Händler Werk finden die Lohnzahlungen allmonatlich statt und zwar am 15. jeden Monats. Abschlagszahlungen auf dem Burgler Werke am vorletzten, auf dem Händler am letzten jeden Monats. Gezahlt wird an Abschlag auf dem Burgler Werk an Häuer M. 30,00, Behrhäuer M. 25,00, Förderleute M. 21,00; über Tage an männliche Erwachsene M. 15,00 bis 25,00, an weibliche und männliche Jugendliche M. 12,00. Auf dem Händler Werk wird Abschlag gezahlt an Häuer M. 25,00, Behrhäuer und Förderleute je M. 20,00;

über Tage an männliche Erwachsene M. 20,00 bis 25,00, an weibliche und männliche Jugendliche M. 15,00. Die Löhne sind im Allgemeinen eher sinkend als steigend; es bleibt auch in Bezug auf dieselben noch viel zu wünschen übrig und die Bergleute haben alle Ursache, wollen sie ein menschenwürdiges Dasein führen, für Erhöhung ihrer Löhne einzutreten. Sie müssen die Forderung des internationalen Bergarbeiterkongresses, einen Minimallohn von 5 Mark, zu der ihrigen machen. Für die schwierige und gefährliche Bergarbeit ist dies nicht zu viel und sie werden auch dann nicht mehr nöthig haben, um leben zu können, Ueberarbeit zu machen. Und die Unternehmer können bei ihren hohen Ueberschüssen Lohnerhöhungen sehr gut noch ertragen. (Bild-Auf, Zwidau.)

Internationale Arbeiterbewegung.

Deutschland. Das »Correspondenzblatt« schreibt: »Gegen den in voriger Nummer des »Correspondenzblattes« veröffentlichten Aufruf zum Beitritt zur »Liga zur Herbeiführung des Achtuhrschlusses in sämmtlichen kaufmännischen Betrieben« wendet sich der Vorsitzende der »Freien Vereinigung der Kaufleute« in Berlin in einer Zuschrift an uns. Es heißt darin: »Die freien Vereinigungen der Kaufleute, und voran die in Berlin, haben sich ganz energisch gegen diese, unter Ausschluß der »Deffinitivität« gegründete Liga erklärt, weil sie für die Entfaltung der Agitation zur Herbeiführung besserer Arbeitsverhältnisse nur die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen der Kaufleute für berechtigt halten. Um eine Agitation über ganz Deutschland zu entfalten, ist in erster Linie die Agitationskommission der Handelsgebilden Deutschlands berufen, welche in dieser Sache auch bereits fleißig und mit Erfolg gearbeitet hat.«

Eine derartige unpolitische Vereinigung, wie die Liga, die einzig und allein dem Ehrgeiz einzelner Personen entsprungen ist, kann nur zur Zersplitterung der Kräfte in den einzelnen Orten führen. Herr B. Heymann, der erste Vorsitzende der Liga, war zweiter Vorsitzender der Freien Vereinigung der Kaufleute in Berlin, und ist jetzt gezwungen worden, das letztere Amt niederzulegen. Zur Gründung einer derartigen Liga lag absolut keine Berechtigung vor und werden wir nichts unversucht lassen, um ein Aufkommen derartiger Quertreibereien zu verhindern.«

Wir bedauern, mit der Veröffentlichung des Aufrufs den Wünschen der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung organisierten Handelsangestellten nicht entsprochen zu haben, sonaten aber die wahren Verhältnisse nicht erkennen, weil eine Stellungnahme der dazu berufenen Körperschaft, der Agitationskommission, bisher nicht erfolgt ist. In Nr. 9 »Der Handelsangestellte« wird der Aufruf zum Beitritt zur Liga und das Statut derselben ohne eine Gegenbemerkung veröffentlicht. In Berlin und Halberstadt sprachen sich Versammlungen der »Frauen-Vereinigungen« gegen die Liga aus, doch fehlte es an einer die Verhältnisse klärenden Aeußerung der auf dem Kongreß gewählten Agitationskommission der Handelsangestellten.

Nach der nun erfolgten Klarstellung halten wir es für selbstverständlich, daß die organisierten Arbeiter der Agitationskommission als berufene Körperschaft, und nicht die Liga, in ihrer Thätigkeit zur Erreichung des Achtuhrschlusses energisch unterstützen.«

Die Adresse der Agitationskommission der Handelsangestellten ist: A. Penn, Friedenstraße 16, 2. Et., Berlin NO.

Der Streik der Fischer bei der Firma Kopla in Herford dauert bereit 8 Wochen. Die Vertrauensleute der drilischen Gewerkschaftskarteile werden dringend ersucht, für den Streik gesammelte Gelder schleunigst einzusenden und den Bezug fernzuhalten. Adresse: A. Wacker, Fildenstr. 4, Herford.

In München sind die Schieferdecker in den Ausstand getreten, um den neunstündigen Arbeitstag zu erringen. Es streiken ca. 80 Mann. Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln, Streikbrecher von außerhalb zu erhalten und richtet der Vorstand des Dachdeckerverbandes an alle Kollegen das dringende Ersuchen, sich nicht durch schöne Nebenarbeiten nach München locken zu lassen und die Sache der Streikenden zu schädigen. Auch finanzielle Unterstützung ist dringend notwendig. Adresse für Zusendung der letzteren ist: J. Diel, Frankfurt a. M., Große Friedbergerstraße 42.

Die Bergarbeiter des gräflich Potoditschen Kohlenwerkes Stersze bei Krzewowice in Oesterreich stehen seit 18. d. im Streik. Sie fordern eine Lohnerhöhung.

Löhne und Arbeitszeit in Frankreich. Der dritte statistische Band, welcher von dem französischen Arbeitsamte herausgegeben ist, enthält Untersuchungen über die Löhne und die Arbeitszeit in verschiedenen Gewerben in den außerhalb des Seine-Departements liegenden Theilen Frankreichs. Die nachstehende Tabelle ist ein Auszug aus den betreffenden Aufstellungen und enthält die durchschnittliche Dauer der Arbeitszeit (ausschließlich der Ruhepausen) und den durchschnittlichen Tageslohn, welchen Männer und Frauen erhalten.

Gewerbe	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit (mit Ruhepausen)	Durchschnittlicher Tageslohn	
		Männer (auschl. Vorarbeiter)	Frauen
Metall-Gewerbe:			
Eisen- und Stahlschmelzer	10 1/2	3,25	1,33
Schmelzer (andere Metalle)	10 3/4	2,83	1,16
Eisengießer	10 1/2	3,42	1,50
Gelbgießer	10	3,25	—
Maschinenarbeiter	10 3/4	3,42	1,66
Reißschmiede	10	3,33	1,33
Schmiede	10	3,42	1,38
Nagelschmiede	10 3/4	3,—	1,50
Schlosser	10 3/4	3,16	1,50
Feilenhauer	10 3/4	3,33	1,50
Reißschmiede	10 3/4	3,66	1,75
Zinnplattenarbeiter	10 3/4	3,50	1,50
Uhrmacher	10 1/4	3,33	1,75
Arbeit auf wissenschaftliche Instrumente	12	3,08	1,42
Edelmetallarbeiter	10 3/4	3,16	1,42
Ziegelsteine, Töpferei Glas:			
Ziegelsteine, Dachziegel zc. (für Gebäude)	10 1/4	3,42	1,33
Trdene Waare, Töpferei zc.	11	3,08	1,58
Glasflaschenbläser	9	3,84	1,25
Holzarbeiter:			
Möbelarbeiter	10 1/4	3,33	1,50
Sägemühlen	11	2,84	1,50
Bürsten und Besen	11 1/4	2,66	1,08

Aus Rußland wird dem »Vorwärts« eingehend über die Ausstandsbeziehung der Petersburger Arbeiter geschrieben. Wir entnehmen dem Artikel folgende instruktive Stellen: »Für die meisten Westeuropäer kam die Kunde von dem Petersburger Streik ganz unerwartet, nicht aber, glauben wir, für die Leser des »Vorwärts«. Es wurde aus Anlaß der Kaiser-Kronung von der Nachhilfe des russischen Herrschers viel geredet und die bürgerliche Presse hat auf dem Gebiet des Byzantinismus das höchste geleistet. Den äußeren Anlaß zur Streikbewegung gab die Nichtbezahlung der Pränungsfeierstage auf den Baumwollspinnereien. Die sich mit ihren Patriotismus brüsten russischen Großindustriellen haben durch diese Handlungsweise die schmutzigste Schablut und eine geradezu befremdliche Einschüchternheit an den Tag gelegt. Die Bewegung war in der Katherinenhofer Manufaktur (Katherinenhof ist ein Vorort St. Petersburgs) entstanden und trug von ihren Anfängen an die Züge eines in Rußland sonst unbekannt organisierten Auftretens der Arbeiter. Die Arbeiter der Katherinenhofer Fabrik schickten ihre Vertreter zu den Arbeitern anderer Fabriken und forderten sie auf, in der geplanten Bewegung mitzugehen. Es wurde nun eine Versammlung von Arbeitervertretern mehrerer Spinnereien im Katherinenhofer Park (in Katherinenhof befindet sich ein kaiserliches Lustschloß nach dem Willen Peters des Großen) abgehalten, und Forderungen aufgestellt. Diese Forderungen wurden sofort vom »Berein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse« formuliert. Die Aufrufe wurden in mehreren Tausend Exemplaren in allen Spinnereien verbreitet. Der Streik ergriff in wenigen Tagen fast alle Baumwollspinnereien St. Petersburgs, im ganzen mehr als 20 Betriebe (darunter die »Neue Spinnerei« und die Manufaktur von König auf dem Obwobnot-Kanal, die »Wassonlewskaja Manufaktur« auf der Wyborger Seite, die beiden

Technische Rundschau.

Elektrisch angetriebene Schiebehühen.

Die Grube Götterborn bei Saarbrücken besitzt für den Rangbetriebe auf dem Grubenbahnhohe zwei Schiebehühen, welche mit elektrischen Antriebe versehen sind. Jede derselben besteht aus der eigentlichen Schiebehöhne zur Aufnahme der Waggons und einer besonderen Hühne für den Elektromotor mit dem Triebwerk. Beide sind durch lösbare Bolzen und Spindeln an einander gefuppelt. Der zum Betriebe der Schiebehühen angewendete Motor ist eine zweipolige Dynamomaschine mit Nebenschlußwicklung, welcher eine Nennleistung von 9,5 Pferdekraften entwickeln kann. Der erforderliche elektrische Strom (bis zu 150 Volt Spannung) wird von der Primärstation aus durch ein blankes Kupferkabel von 95 mm² Querschnitt den in 6 m Höhe quer über die Geleise gespannten Kontaktleitungen von 50 mm² Querschnitt und von diesen mittelst federnd auf einem Leitungsmaste aufgesetzter Rollen dem Motor zugeführt. Letzterer macht in der Minute 850 Umdrehungen und ist mit den Zahnradgetriebe mittelst Gummipuppelung verbunden. Der einseitige Anlaufwiderstand gestattet nur eine Drehrichtung des Motors. Zum Hin- und Herfahren der Schiebehöhne dient deshalb ein Wendegeräte mit je einer in die Zahnräder derselben eingreifenden Friktionpuppelung für jede Fahrrichtung. Das Anziehen und Auffahren der Waggons auf die Hühne geschieht mittelst einer mit Nauenpuppelung versehenen Trommel. Durch die Zahnradgetriebe wird von der Achse des Motors bis zur Achse der Antriebsrollen eine fünfmalwanzigfache Uebersetzung gewollt, wodurch die Schiebehöhne eine Fahrgeschwindigkeit von 0,5 m in der Sekunde erhält. Nach den angestellten Versuchen ist zum Transport eines beladenen Waggons auf der Hühne bei 100 Volt Spannung eine Stromstärke von 50 bis 60 Ampere erforderlich, was einer Leistung von ca. 7,5 Pferdekraften entspricht. Die beiden Schiebehühen haben sich während 3/4-jährigen Betriebes gut bewährt. Sie zeichnen sich gegen die Schiebehühen mit Dampftrieb durch den Fortfall des Rauches und der Reparaturen an den Dampfmaschinen, gegen die Schiebehühen mit Selbsttriebe durch die Vermeidung der Wärmeverluste aus. Die Kalogelosten für eine betriebsfertige Schiebehöhne berechnen sich, einschließlich Hin- und Kontaktleitungen, auf 10 900 M.

Bremsscheiben aus Gußstahl.
An Stelle der früher verwendeten gußeisernen Bremsscheiben

sind auf den Gruben Heden und Iphenitz bei Saarbrücken jetzt durchweg Bremsscheiben aus Gußstahl eingeführt. Die gußstählernen Bremsscheiben sind leichter und bedeutend widerstandsfähiger gegen Sprengschüsse und hereinbrechendes Gestein, werden auch durch das Bremsseil weniger abgenutzt. Was den letzteren Punkt betrifft, so hielten in längeren Bremsbergen mit Seil ohne Ende gußeisene Scheiben nur 1 bis 3 Monate; bis dahin hatte das Bremsseil die Rille der Scheibe glatt durchgeschliffen. In denselben Bremsbergen liegen jetzt gußstählernen Bremsscheiben seit beinahe Jahresfrist, ohne daß eine Einwirkung des Seiles auf die Bremsrille oder ein härterer Seilverschleiß zu bemerken ist. Der Anschaffungspreis der Scheiben beträgt das zwei- bis dreifache gegenüber den gußeisernen.

Patentverschlossenes Drahtseil.

Auf der Glüchitz-Friedenshoffnungsgrube bei Waldenburg wurde ein Versuch mit einem patentverschlossenen Drahtseil gemacht. Dasselbe war vom 10. Oktober 1891 bis zum 12. Dezbr. 1893, also 2 Jahre und 2 Monate, am Bergwerk Nr. 5 des dritten Flözes der 2. Erbstollenschachttheilung in Betrieb, wurde alsdann, da sich eine schlechte Stelle im Seil zeigte, abgenommen und im Straßenflöz wieder aufgelegt, wo es jetzt noch in Gebrauch ist. Bei demselben Bergwerk wurde am 29. August 1891 ein gewöhnliches Stahlbrahtseil aufgelegt, welches schon am 14. März 1892 durch ein neues Seil ersetzt werden mußte. Das zweite Seil hielt nur bis zum 5. Dezember 1893. Beide Seile haben also zusammen nur 2 Jahre, 3 Monate und 7 Tage aufgelegt.

Grubenbeleuchtung.

Auf der Myslowitz-Grube (Herrschaft Myslowitz-Kattowitz) ist zur Beleuchtung der Maschinenräume, der Füllörter von Schacht A und C nebst dem vordersten Theile des Hauptquerschlages und der dabei befindlichen Pferdebahnen auf der 125 m-Sohle eine elektrische Lichtanlage errichtet und in Betrieb genommen worden. Füllörter und Maschinenräume haben Vogenslicht erhalten, während im übrigen Glüchitz zur Anwendung gekommen sind.

Auf Grube Rheinpreußen im Bergreviere Düren sind sämmtliche Anschlagörter, Pferdebahnen, Maschinenräume u. s. w. unter Tage elektrisch mit Glühlampen beleuchtet. Die Elektrizität liefert eine Dynamomaschine von 25 Pferdekraften. Für die Leitungen wurden sehr gut isolirte Montafabel verwendet. Von der

Dynamomaschine wird außerdem noch der in der 450 m-Sohle stehende 15 pferdige Elektromotor betrieben, welcher zum Antriebe einer 1250 m langen Kettenförderung dient.

Grubenbewetterung.

Seit Inbetriebsetzung des Luftkompressors auf Schacht Amalie der Zeche ver. Helene und Amalie (Herbst 1891) bei Altenseifen, wird auf diesem Schachte die Druckluft nicht bloß zum Betriebe von Luftspalern, sondern auch zur Ventilation abgelegener Betriebspunkte benützt. Hierbei werden für gewöhnlich schmiedeeiserne Rohre von 20 mm Durchmesser verwendet. In einer solchen Rohrleitung wird etwa 2 bis 5 m vom Arbeitsstöße entfernt eine eiserne, konische Düse, welche an einem Ende eine runde Öffnung von 2 bis 6 mm hat, angeschraubt. Die durch die Düse mit 4 bis 5 Atmosphären Druck strömende Luftmenge reicht bei nicht zu großen Streckenlängen zur Bewetterung von Gesteinstrecken, nicht aber zur Bewetterung von Strecken und Aufstößen in Kohlenflözen aus. Obgleich auf Schacht Amalie bei alleiniger Bewetterung mit Druckluft mittelst solcher Leitungen und Düsen und bei 4 bis 5 Atmosphären Luftdruck in Kohlenflözen Förderstrecken von mehr als 200 m Länge, sowie auch Durchtriebe von einer zur anderen Sohle hergestellt worden sind, ohne daß in den Betrieben, selbst bei der Revision, Schlagwetter bemerkt wurden, ist trotz des sehr starken Luftwechsels vor dem Arbeitsstöße doch die Wahrnehmung gemacht worden, daß besonders in längeren Aufstößen der weiter zurückliegende Theil des Aufstiebes nicht genügend bewettert wird.

Seit mehreren Monaten geschieht die Bewetterung von Querschritten, Gesteinstrecken, Aufstößen u. s. w. auf genanntem Schachte, wenn solche nicht gut mittelst Lüttentouren in unmittelbarer Verbindung mit der ausziehenden Wetterstrecke gebracht werden können, vielfach mit gutem Erfolge mittelst 235 oder 300 mm weiter Eisenblechlatten von der einziehenden Wetterstrecke her unter Zuhilfenahme von Druckluft. Zu dem Zwecke ist in der einziehenden Strecke in das gekrümmte Lüttentende eine Rohrleitung von 20 mm Durchmesser mit angeschraubter Düse von 2 bis 6 mm Durchmesser so hineingesteckt, daß die Düsen Spitze in der Richtung des abziehenden Wetterzuges liegt. Je nach der Länge der Lüttentour und der Größe der Düsenöffnung ist bei 235 bis 300 mm weiten Latten bei einer Düsenöffnung von 2 bis 6 mm Durchmesser und bei 4 bis 5 Atmosphären Druckluft vor Ort, in dem einziehenden Lüttentende eine Luftmenge von 10 bis 56 m³ in der Minute gemessen worden.

großen Fabriken von Wlogweil, die zu den größten Unternehmungen St. Petersburgs zählen) mit 30—40 000 Arbeitern. Die beherrschte Volkzeit erlebte ihrerseits Auftritte an die Arbeiter, deren Ausdrucksweise eine merkwürdige Senkung des üblichen Tonos aufweist. Im ersten Auftritte der Stadthauptmann mit administrativer Repräsentation der Streikenden, im zweiten mit dem in Befehl vorgesehene kriminellen Verhaftung, und im dritten — lediglich mit der Entlassung der am Streik beteiligten Arbeiter. Die Behörde für Fabrikangelegenheiten, ein Kollegium bestehend aus Beamten der Polizeibehörden, der Staatsanwaltschaft und der Fabrikinspektion, berief in einer Extraversammlung die Angelegenheit. Wertwüchsigerweise soll sich der Vertreter der politischen Polizei für eine mildere Taktik als der Vertreter der Fabrikinspektion ausgesprochen haben. Der Stadthauptmann Hefels begab sich persönlich in die Königliche Fabrik und vertrat die Arbeiter durch Betonung der unangenehmen Lage, in die sie das »Wäterschen«, den Horen, durch ihren Streik versetzt zu wirken. Der Ton seiner Rede war ein bitterer, selbst rührender. Jeder hat dieses Auftreten eine gewisse Wirkung ausgeübt. Wichtiger aber waren die brutalen repressiven Maßnahmen der Polizei, die jeden einzelnen Arbeiter aufforderte zu erklären, ob er an dem Streik festhalte. Diese Einschüchterungsmaßregel wurde zum Teil in der Weise ins Werk gesetzt, daß die Polizei-Beamten die Arbeiter in ihren Wohnungen aufsuchten. Die Fabriken wurden von Kojalen umstellt, so daß man den Einbruch eines Belagerungszustandes hatte. Diese Einschüchterung führte dazu, daß die Arbeiter am Obwodnot-Kanal zum Teil die Arbeit wieder aufnahmen. Die Streikbewegung der Baumwollspinnerei hat einen so großen Einbruch gemacht, daß die Arbeiter der staatlichen Maschinenfabrik Alexandrowski Samodra die Arbeit niederlegten und auch die Arbeiter der Putlow'schen Maschinenfabrik sehr nahe daran sind, ihre Arbeitseinstellung ins Werk zu setzen. Demnach kann im Moment von einem Stillstande oder Rückgange der Streikbewegung nicht die Rede sein.

Die Lage des Arbeitsmarktes in England im Jahre 1895.
Die nachfolgende Aufstellung über die Zahl der beschäftigten Mitglieder in den englischen Gewerkschaften ist nach den monatlichen Mitteilungen welche den Arbeitsamt von den Gewerkschaften zugehen, nachdem diese Mitteilungen berichtigt worden sind, gemacht worden. Die Tabelle enthält gleichzeitig die Prozentzahl der Arbeitslosen in den Jahren 1893 und 1894, wie den durchschnittlichen Prozentsatz der Arbeitslosen in dem zehnjährigen Durchschnitt von 1888—1894.

Monat	1893	1894	1895	Durchschnitts- zahl d. 10 Jahre 1888—1894
Januar	10,0	7,0	8,2	5,4
Februar	9,5	6,3	7,9	5,0
März	8,7	6,5	6,5	4,8
April	6,9	6,1	6,5	4,3
Mai	6,2	6,3	6,0	4,3
Juni	5,8	6,3	5,6	4,1
Juli	6,2	7,4	5,3	4,3
August	7,1	7,7	5,2	4,8
September	7,3	7,6	4,9	5,0
Oktober	7,3	7,4	4,8	5,0
November	7,2	7,0	4,2	4,8
Dezember	7,9	7,7	4,8	5,5
Durchschnitt jährlich	7,5	6,9	5,8	4,8

Nach dieser Tabelle war die Lage des Arbeitsmarktes im Jahre 1895 im Durchschnitt besser als 1894 und 1893, aber unruhiger als der Durchschnitt des siebenjährigen Zeitraums von 1888 bis 1894. Das Jahr zeigte indessen fortschreitende Entbehrung. Der Prozentsatz der Unbeschäftigten in den ersten 2 Monaten (8,2 und 7,9) war infolge der anhaltenden Kälte ausnahmeweise hoch; diese Zahlen sind nicht allein höher als diejenigen des siebenjährigen Zeitraums (5,4 und 5,0), sondern überlegen auch die betreffenden Monatszahlen (7,0 und 6,3) des Jahres 1894. Bis Ende April war die Lage des Arbeitsmarktes im Vergleich mit derjenigen des vorhergehenden Jahres, ungünstig. Eine kleine Besserung im Arbeitsangebote fand im Frühjahr 1894 statt, welche sich indessen nur als vorübergehend erwies, denn im Mai ab wurde dasselbe wieder ungünstiger. Bis zu einem gewissen Grade war dieser Rückgang des Angebots zweifellos die mittelbare Folge des Streiks in schottischen Kohlenbergbau. Im Jahre 1895 hatten die hauptsächlichsten abnormen Ursachen, welche das Wiederaufwachen der gewerblichen Tätigkeit verhindern (z. B. die anhaltende Kälte und der Streik im Stiefel- und Schuhmacher-Gewerbe) gegen Ende des Frühjahrs aufgehört und eine fortwährende Mehrung der Arbeitsgelegenheit fand während der übrigen Monate des Jahres statt. Ende September war der Prozentsatz der Unbeschäftigten etwas unter die Durchschnittszahl der vorhergehenden sieben Jahre gefallen (4,9 im Vergleich zu 5 Prozent) und blieb derselbe darunter während des letzten Viertels des Jahres.

Gewerkschaftskongress in Irland. Der dritte jährliche Kongress der irischen Gewerkschaften fand zu Bimerick am 26. und 27. Mai statt und war von 92 Delegierten, die 1000 organisierte Arbeiter vertraten, besucht. Der Kongress beschäftigte sich unter anderem mit folgenden Fragen: Die öffentlichen Verträge in Irland; die Nachtarbeit in den Häderereien; Zeit in städtischen Betrieben; Altersversicherung; Verhältnisse Hausindustrie; die Arbeitszeit der Arbeiter beim Betriebe Straßenbahnen. Der nächste Gewerkschafts-Kongress findet Waterford statt.

Bulgarischer Arbeiterstreik. In der letzten No. Centralorgans der bulgarischen sozialdemokratischen Arbeiterzeitung, »Der Sozialist«, wird mitgeteilt, daß seit etwa 2 Wochen als 800 Weber und Spinner in der industriereichsten Stadt Pazardzich, Elbino, die Arbeit eingestellt haben. Die Ursache ist sehr empfindliche Verminderung des Arbeitslohnes, der auch dies niedrig genug war. Die Arbeiter sind fest entschlossen, den Streik bis zur Befriedigung ihrer gerechten Forderungen auf der Seite der Fabrikanten fortzuführen. Es ist dies die erste Arbeitseinstellung in Bulgarien. Ein Erfolg der streikenden Arbeiter wird eine große Anzahl neuer Lämpfer den Reihen der bulgarischen Arbeiterbewegung zuführen.

Explosion. 28. Juni. Durch eine furchtbare Explosion wurden Arbeiter in der Kohlenzeche Zwinshaf in Pittston von 137 Verletzte verurteilt. Es ist keine Hoffnung, sie wieder an die Oberfläche zu bringen.

Knappschäftliches.
Selbstmord. Von hier schreibt man uns:
Am 1. Juli scheiden in der Geschäfts-Kommission Selens die von den Vereinstreibern gewählten und ebenso die von den Arbeitern gewählten Vertreter aus. [S. 196 und 197]

des Statuts.] Also auch Arbeiter-Vertreter. Als solche scheiden aus: als ordentliches Mitglied Aeltester Hemmer in Fehler und als dessen Ersatzmann Aeltester Kemper in Post an der Emscher. Letzterer ist jetzt Vorstandsmittglied.

Bezugs Neuwahl der Arbeiter-Vertreter waren die Aeltesten der Kommission Selensstreichen auf den 15. Juni, Nachmittags 5 Uhr in das Lokal des Wirtches Rüdting hierher zu einer Versammlung einberufen.

Trotzdem nun der bekannte Führer der Wäpigen, Aeltester Schero-Medendorff in einer Aeltesten-Versammlung am Pfingstmontag in Schalle als Vorsitzender abgesetzt [selbst der größte Teil der Wäpigen waren mit ihm unzufrieden und wählten ihn nicht mehr] konnte Schero es am 15. Juni nicht unterlassen seine alte Praxis fortzuführen, und hat seine Vertreter schon um 2 Uhr heimlich zusammen getrommelt. Schero hat denn auch die Versammlung (d. h. die von ihm einberufene) eröffnet und die Anwesenden aufgefordert, Vorschläge bezugs Aufstellung von Kandidaten zu machen. Auf die Anwendung einiger Aeltesten, welche von Schero nicht geladen, aber so zufällig etwas früh erschienen waren, das ganze nicht gut an, weil bloß ein Teil der Aeltesten anwesend seien; man solle doch lieber warten bis Alle da wären, (diese Aeltesten wählten von der heimlichen Einladung Scheros noch nichts) hat Schero geantwortet: da könne er sich nicht daran föhren, wenn es ihnen nicht passte, könnten sie sich ja selbst Kandidaten aufstellen. Schero ließ denn auch Vorschläge machen und der erste Name der gerufen wurde, war: Schero! Auch fast alle Anwesenden stimmten für denselben.

Es war nun alles nach dem Wunsch Schero's abgegangen, und von dem Erfolg bei der Vorstandswahl gebendet, glaubte er auch, er sähe schon in der Geschäfts-Kommission als Mitglied. Die Sache kam aber anders als Schero sich dachte. Als nach drei Uhr der größte Teil der Aeltesten erschien, und das Treiben Schero's erfuhr, konnte man ein allgemein Unwillen auf den Gesichtern lesen. Mit dem festen Vorsatz, dem Treiben Schero's ein Ende zu machen gingen die nicht geladenen Aeltesten dazu über und stellten ihre Kandidaten auf. Es waren dies die Aeltesten Merzen-Reltinghausen als ordentliches Mitglied, und Aeltester Köster-Herten als Ersatzmann. Diese beiden wurden dann auch gewählt und Schero war gründlich herabgeplumpt. Man stelle sich das verblüffte Gesicht Schero's vor, hatte er doch bei der Vorstandswahl sich sehr bemüht, den Herren Werkvertreter einen Gefallen zu thun und für Bruchhagen und Genossen zu agitieren; Ferner: hatte er doch großmütig auf ein Mandat zum Vorstand verzichtet, wenn er bloß in die Geschäfts-Kommission gewählt wurde, denn nach der stillen Ansicht Schero's »ist da am meisten dran«.

Jeden Monat zwei Sitzungen. Dauer derselben etwa zwei Stunden; für jede Sitzung 9 Mark, macht monatlich 18 Mark. Dieses ist seiner Verdienst ohne alle Ausgaben.

In solch glücklicher Lage sind die Vorstandsmittglieder nicht einmal, denn dieselben haben doch jedesmal ohne Fahrgehalt (welches ihnen extra vergütet wird) 2 bis 3 Mark Bezahlungsauslage. Man sieht also, daß Schero zu rechnen versteht.

Sowelt der Bericht.
Daß Schero zu rechnen versteht und mehr an anderes, als an die richtige Vertretung seiner Sprengelgenossen denkt, beweist ja seine ganze Handlungsweise. Doch wollen wir einen Fall anführen, welcher das Denken und Handeln Schero's ziemlich grell beleuchtet. In einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung in Medendorff wurde von einem Bergmann folgendes gesagt: Die Aeltesten handeln meiner Ansicht nach mehr aus Geschäftsrücksichten als im Sinne ihrer Sprengelgenossen. Es geht ihnen hauptsächlich um das Geld. Speziell vom Aeltesten Schero könne er dieses behaupten. Er habe mit Schero zusammen gearbeitet, und habe derselbe sich damals schon ausgerechnet: »Wenn ich 6 Jahre Aeltester bin, kann ich mir so und so viel sparen; ich laufe mir dann einen Bauplatz und baue mir ein Haus, wenn ich dann auch nicht wieder gewählt werde.« — Die Sprengelgenossen des Aeltesten Schero können also hierdurch ersehen, was sie durch die Wahl Scheros für eine Nummer gezogen haben.

Anträge zur General-Versammlung.

- Die Zahlstelle Marten beantragt:
1. Die Beiträge pro Monat nicht zu erhöhen.
 2. Zum Delegationsfond sind vierteljährlich 10 Pfennige zu zahlen.
 3. Die künftige General-Versammlung soll in einer Stadt Mitteldeutschlands abgehalten werden.
 4. Sollte, wie die Absicht besteht, im nächsten Jahre ein nationaler Bergmanns-Congress abgehalten werden, dann darf unsere General-Versammlung nicht mit demselben verbunden werden.

- Der Bezirk Essen beantragt:
1. Es ist statutarisch ein Sterbegeld fest zu setzen.
 2. Die diesmalige General-Versammlung hat für die Wahl der Delegierten zur General-Versammlung einen Wahlmodus fest zu stellen.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Alle Anträge etc., die auf der General-Versammlung zur Verhandlung kommen sollen, sind bis zum 15. Juli bei der Redaktion unserer Zeitung einzureichen, damit ihre vorherige Veröffentlichung erfolgen kann.

Der Vorstand.
J. A.: G. Müller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Kohleberg.
300 Mark Geldstrafe, evtl. 30 Tage Gefängnis erteilt der Redakteur dieser Zeitung, Sue, am 26. Juni vom Essener Landgericht zugemessen, weil er 24 niedererschleifische Steiger »beleidigt« haben soll. Der betr. Artikel war entnommen der »Wahrheits«-Weslau, und hatte dem Redakteur derselben, Neukirch, schon 3 Monate Gefängnis eingebracht. Sue führte zu seiner Verteidigung an, daß er z. B. als der Artikel im Druck war, wegen Krankheit verhindert gewesen, genaue Porzellanz zu lesen und daher allerdings scharfe Ausdrücke unterlaufen seien. Doch könne der »Wahrheits«-Weslau erbracht werden, daß im niedererschleifischen Revier nicht immer die Arbeiter human behandelt würden. Aber wenn er die Beugen, Bergarbeiter, laden ließe, dann bestreite er, daß die Kameraden bei für die Beugenen ungünstiger Aussage benachteiligt würden. Er habe daher auf Bading der Beugen verzichtet. — Der Staatsanwalt Herr Böhm, meinte, es liege eine sehr grobe Beleidigung vor, die um so mehr zu verurteilen sei, da der Angeklagte genau wisse, wie weit er gehen dürfe. Er beantrage daher 500 Mark Geldstrafe evtl. 50 Tage Gefängnis. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach-Essen plädierte zu Gunsten des Angeklagten, der in seiner jetzt mehr als einjährigen Tätigkeit als Redakteur der

»Bergarbeiterzeitung« bewiesen habe, daß er sich in den Grenzen gesetzlicher Wägung zu halten versuche. Eine geringe Geldstrafe sei höchstens zu verhängen, wegen sachlicher Beleidigung. — Das Gericht sprach Sue mildernde Umstände zu und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tage Haft. Auch wurde den Beleidigten das Recht der Publikation in dieser Zeitung zugesprochen; die herr. Platten und Sätze des beleidigenden Artikels müssen vernichtet werden.

Kohleberg. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch restieren, ersuche ich hiermit, dieselben bis zum 8. Juli entrichten zu wollen, damit ich vor der General-Versammlung abrechnen kann.
Der Vertrauensmann.

Born. Am Peter- und Paulstag fand hier bei Bomer's eine mächtig besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Sue-Essen referierte über den internationalen Bergarbeiterkongress zu Wachen. Redner hob die unzulänglichen Fortschritte hervor, die seit dem 1. Congress 1890 (Jolimon) in der internationalen Bewegung gezeigt, daß auch in England die Bergleute größtenteils von ihrem alten konservativen Standpunkt abgetrennt und auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung ständen. Der Weg der internationalen Arbeiterverbänderung sei gezeigt worden durch die internationale Verbindung des Kapitals. Der Bergmann sei im eigenen Interesse verpflichtet, sich immer mehr mit seinen ausländischen Leidensgenossen zu verständigen. — Helfer-Druck, der die hiesigen Kameraden in Wachen vertrat, sprach auch in kurzen knappen Worten aus, daß der Congress ein sehr erfolgreicher gewesen. Nachdem Helfer in eindringlicher Weise wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Essen. Bei der hier vorgenommenen Wahl zur Geschäfts-Kommission des Bezirks Essen wurde gewählt: Krampe und als Ersatzmann Schäfer. Also muß Herr Bruchhagen mit seinem »Freunde« Krampe zusammen arbeiten. Das wird häßlich werden. Uebrigens will Herr Bruchhagen einlecken. Man höre und staune: Bruchhagen mahnt zur Begrabung der Streiktaxt! Ob der Mann meint, die Essener Kameraden begreifen so leicht, um im Verfolg dieser Meinung jetzt sich wieder »liebes Kind« zu machen? Der Gute wird sich sehr äussern. Zu lange sind die Kameraden von Bruchhagen genasführt worden und bis 1898 ist es nicht mehr so weit. Bis dahin haben wir nichts vergessen — und alles gelernt, was nötig ist, solche »Arbeiter-Vertreter« wie es Bruchhagen und Genossen sind, aus dem Tempel hinaus zu werfen. Alle Liebesmäh' ist umsonst, Herr Bruchhagen, was geschehen, wird 1898 gesühnt!

Essen. Am Sonntag den 28. Juni fand hier im Volks-theater die Mitglieder-Versammlung des Bezirks Essen statt. Wegen einer gleichzeitig stattfindenden Partei-Versammlung war der Besuch selber nur schwach und auch ein nur kleines Lokal zu haben. Als Delegierter zur General-Versammlung wurde ein Kamerad von Essen gewählt, während der zweite Delegierte aus Werden und Umgebung gestellt werden soll. Eine Anzahl Anträge wurden gestellt, [siehe: Anträge zur General-Versammlung] beraten, und der Delegierte beauftragt, dieselben auf der General-Versammlung zu vertreten.

Oberhausen. Eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand am 21. Juni im Drei-Kaisersaal statt. Die Versammlung wurde vom Einberufer eröffnet und hierauf ein Bureau aus folgenden Kameraden zusammengesetzt: Köttner-Meibrich, Gands-Altstadt und Schütz-Oberhausen. Der Knappschäft-Aelteste Feltbrin aus Julerum referierte über den Knappschäftstatuten-Entwurf. Bekanntlich bestehen unter den Knappschäft-Aeltesten zwei Richtungen, eine gewähligte und eine oppositionelle. Letztere vertrat Redner und führte die Punkte an, welche im neu auszuarbeitenden Knappschäftstatut gut und faul wären. In die Rede wurden auch die gemäßigten Aeltesten aus hiesiger Gegend, so u. a. der Aelteste Sachse-Oberhausen hineingezogen; diesen gemäßigten Aeltesten wurde vorgeworfen, daß dieselben sich in den Versammlungen nicht sehen ließen, und deshalb auch ihre Kameraden nicht in der rechten Weise vertreten könnten. Der Leiter der Versammlung bemerkte hierzu noch einiges, worauf Hüninghaus ebenfalls kurz das Thema streifte und dann sich mit der Person des Vorsitzenden vom christlichen Bergarbeiter-Berbande, Bergmann Brust-Altenessen, beschäftigte, denselben mande »Streiche« vorwerfend, welche derselbe kürzlich in verschiedenen Versammlungen u. a. in Wottrop ausgeführt hatte. Brust suchte diese Ausführungen dadurch abzuschwächen, daß er bestritt in der Versammlung in Wottrop sich so verhalten zu haben, wie Hüninghaus angab; auch gab Redner seine Meinung zu den Punkten des Knappschäftstatuts kund. Hüninghaus gab sich hiermit noch nicht zufrieden und ging weiter gegen Brust vor. Als Brust das Wort wieder erhielt und auch anfing zu sprechen, verließen die Versammelten mit Ausrufen wie: »Dieses ist für Wutlauf«, »der fasselt immer, er soll als Hampelmann auf der Bühne bleiben« einmütig den Saal.

Mitgliedermund und Erangelbau. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ihnen jede Woche bei Zustellung der Zeitung Gelegenheit geboten ist, die Beiträge sowie Abonnementgeld zu entrichten. Denjenigen säumigen Mitglieder, welche 3 Monat im Rückstande sind, wird bei Nichtzahlung die Zeitung entzogen. Kameraden, zeigt doch endlich mal, daß ihr aus dem Schlafe erwaucht seid, und nehmt euch die Werksbesitzer, den Kohlenring, zum Vorbild. Jedes Mitglied muß agittieren.
D. B.

Aus Braunschweig und Sachsen.

Helmstedt. Da unsere Mitglieder-Versammlung am 21. Juni schlecht besucht war, so findet am 5. Juli eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt beim Wirtch Brand-Holzberg. Tages-Ordnung: Stellungnahme zur General-Versammlung und Bericht des Vertrauensmannes. Kameraden es ist unbedingt nötig, daß ihr alle erscheint, damit wir unsere Tages-Ordnung in der besten Weise regeln können. Wenn an das Wohl der Organisation etwas gelegen ist, der erscheine am Sonntag, den 5. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr in der Versammlung bei Brand.

Helmstedt. Wir erhalten folgende Zuschrift:
Grube Prinz Wilhelm, den 21. Juni 1896.

Zu den verantw. Redakteur der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung

Bochum.
In der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung vom 20. Juni steht zu lesen, daß die Verwaltung der Braunschw. Kohlenbergwerke ihren Arbeitern ein Vergfest gibt. Bezugs dieses würden von jedem Bergmann 50 Pfg. eingezogen. Dafür habe der Knappe das Vergnügen mit den Beamten sich zu zeigen und sich selbst aber in vollem Witsch zu sehen.
Diese Stellen sind unwahr, denn das Fest wird von uns Arbeitern selbst veranstaltet und ist der Beitrag allerdings auf 50 Pfg. pro Person festgesetzt. Unsere wohlwollige Diktation ist uns in bester Weise entgegengekommen, indem uns ihrerseits ein hoher Zuschuß zu den Kosten bewilligt ist. Durch

